Vorwort zur dritten Auflage.

Liederfibel benennt sich vorliegende poetische Jugendschrift, weil sie sich die Aufgabe stellt, allen Stufenaltern der Kindheit, vom spielenden an, welches nur erst singt und sagt, bis zum schulpflichtigen, welches bereits lernt und liest, den gesammten jugendlichen Erkenntnißkreis mittels bildender Lieder und Reimsprüche zu erklären und zu verklären. Lieder solcher Bestimmung müssen schlicht, freundlich, anschauungsreich, bündig und singbar sein; lauter Vorzüge, durch welche das deutsche Volkslied und manches ihm glücklich nachempfundene unserer neueren Dichter jedes Alter und Geschlecht fesselt. Aus diesen beiden Literaturquellen schöpft daher unser Buch seinen Charakter und Inhalt, sei es uns gestattet, auch seinen pädagogischen Entwicklungsgang hier in bescheidener Kürze anzugeben.

Der Mutter ist das Kind in seinem ersten Bildungsbedürfnisse anheimgestellt, für die Mutter zunächst ist daher der erste Abschnitt des Buches verfaßt. Sie singt ihren Säugling in Schlaf, singend schaukelt sie den wieder erwachenden auf den Armen, singend beschwichtigt sie sein kleinstes Wehe, und die Worte, die sie dabei unterlegt, sind der Ammen- und Kinderreim. Dieser ist in jedem deutschen Hause vorhanden und in jedem deutschen Landstriche sich geschwisterähnlich, weil er schon so alt ist, wie die früheste Gattung der Volkspoesie, wie die erste Familie, ja wie der erste Anfang der Stufenalter selbst. Indem er seinen Sprachstammeleien durch eine Art bindender Kunstform Dauerhaftigkeit gibt, so ist er dadurch für alle Kinder Einer Nation das Mittel, ihr Denken und Sprechen in stehenden, allerwärts gleichlautenden Formeln auszudrücken; und da er zugleich das Ergebniß aller früheren Entwicklungsstufen ist, so bleibt er darum dem Kinde, welches diese Entwicklungen erst noch durchschreiten soll, die unentbehrlichste Quelle der Sprachbefähigung, der Belehrung und Erheiterung. Er verlangt ein fast unausgesetztes Sprechen und Singen mit dem Kinde, nicht weil es ein bloßes Kinderspiel, sondern das früheste und beste Erziehungsmittel ist. Die Erfahrung beweist, wie lange vorher, ehe das Kind selber sprechen kann, es die Sprache versteht, wie bald also mittels der Sprache auf dasselbe eingewirkt werden kann. Daß dies aber nur im Tone der Heiterkeit geschehe, verlangt die Liebe und Vernunft. „Ihr könnet," sagt Jean Paul Fr. Richter in der Levana (Gesamm. Werke, Bd. 36, 92), „im Spiele und zur Lust nicht zu viel mit Kindern sprechen, sowie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere, auf der es die äußere in Bewegung setzen kann." Aber eben so frühzeitig soll auch

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008191016-0